

# Jörg-Michael Wolters

---

## Budo-pädagogik

---

Idō - Ruch dla Kultury : rocznik naukowy : [filozofia, nauka, tradycje wschodu, kultura, zdrowie, edukacja] 5, 193-205

---

2005

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Dr. phil. Jörg-Michael Wolters, Jg. '60, Erziehungswissenschaftler, Sozialpädagogin u. Therapeut, Karatedo-Lehrmeister (Hanshi; Shoto-Kempo-Ryu Soke), ist Begründer der Budopädagogik, Fachlicher Leiter der Weiterbildung zum Budopädagogen / zur Budopädagogin, Aufsichtsratsvorsitzender des Berufsverbandes der Budopädagogen (BvBP) sowie Direktor des Instituts für Budopädagogik und der ihm angeschlossenen Kampfkunst-Akademie Shoto-Kempo-Kai in Stade. Als Forscher und Praktiker steht er der Internationalen Interessen- und Arbeitsgemeinschaft „Budo in Pädagogik und Therapie (BPT)“ vor sowie der '96 von ihm gegründeten Aidokan-Union Friedvoller Krieger (Peaceful Warrior Martial Artists Union). Freiberuflicher Universitätsdozent und Bildungsreferent.



JÖRG-MICHAEL WOLTERS  
Institut für Budo-Pädagogik Stade, AIDOKAN (Niemcy / Germany)

## Budo-pädagogik / Budo-Pedagogy

### Vom friedvollen erzieherischen Wesen des Budo und der Professionalisierung einer neuen Methode

Budo ist in hohem Maße erzieherisch und hat immer den „Friedvollen Krieger“ zum Ziel. Der Begriff „Friedvoller Krieger“, zuerst vor zwei Jahrzehnten von mir in die seinerzeit erst langsam beginnende und gegen massive Vorurteile antretende Diskussion um sozialerzieherisch wirksames Budo eingeführt, diente mir als kennzeichnendes Sinnbild für die speziellen Ziele jener pädagogisch-therapeutischen Budo-Kurse, die ich als Anti-Aggressivitäts-Training bei hochgradig aggressiven Gewaltstraftätern im Jugendstrafvollzug und – später – auch der Kinder- und Jugendpsychiatrie durchführte: Friedvolle Krieger, gerechte Ritter mit hoher Moral – und nicht einfach nur gute Fighter, Kämpfer oder Soldaten (Söldner), die sich für profane Gründe prostituieren und fremden Herren oder Zielen dienen.

Die tugendhaften und nach hohen ethischen Prinzipien und strengem Ehrenkodex handelnden japanischen Samurai oder gar die chinesischen Kriegermönche, die nun trotz oder sogar gerade wegen ihrer bis zur Perfektion getriebenen und hochkultivierten kämpferischen Fähigkeiten und ihrer Lebensphilosophie (Zen) ausgerechnet gewalttätige Auseinandersetzung vermieden und vielmehr für den Frieden und die Wertschätzung allen Lebens eintraten, stehen eindrucksvoll für das asiatische Paradoxon, Kämpfen zu können und es – deswegen – auch sein lassen zu können. Der Friedvolle Krieger ist ein zum Sanft-Mut fähiger und Gewaltverzicht entschlossener Ritter, der den Kampf transzendiert, d.h. das kleingeistige Kämpfen-Wollen oder -Meinen-zu-müssen überwunden, die Idee des Kampfes als Konflikt- oder Problemlösung durch Erfahrung und Einsicht aufgegeben hat. Er hat gelernt zu Kämpfen, um nicht mehr Kämpfen zu müssen. Seine Friedfertigkeit basiert auf Stärke, auf der Souveränität eines sicheren Siegers, und nicht etwa auf Feigheit und Schwäche.

Die Friedfertigkeit des ausgebildeten Kriegers fußt auf totaler Beherrschung der Situation und seiner Selbst und ist somit frei vom inneren Zwang des Sich-beweisen-müssens, ist demnach bewusst und frei gewählt. Der Verlust der Selbstbeherrschung kann nicht situativ oder gar von anderen aufgezwungen werden. Niemand vermag die emotionale Gelassenheit des in Wahrheit Überlegenen zu erschüttern, ihn durch Provokation zu erregen (und dadurch ja Macht über ihn zu gewinnen) oder zu Fehlern zu verleiten. Der Friedvolle Krieger ist sich und seinen Idealen treu und sieht in der (ja nur vermeintlichen) Niederlage (nicht zu Kämpfen) einen Sieg; den Sieg über sich selbst und die Unbeherrschtheit ungleicher Gegner.

Grundlage für eine derartige innere und äussere Haltung der Stärke ist Budo – die Kampfkunst, die, schon laut Übersetzung der japanischen (bzw. gleichbedeutenden chinesischen) Schriftzeichen auf den Nicht-Kampf abzielt. Im Budo geht es originär schon per Definition des Begriffs darum, den Kampf zu vermeiden, d.h. eine entsprechende innere Einstellung über die

extrem intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Kampf zu erarbeiten (Do). Und genau darin unterscheidet sich dieser (Nicht-)Kampf-Weg des Bu-Do von seinem historischen Vorgänger, dem Bu-Jutsu, bei dem es allein darum ging, einen Kampf erfolgreich zu *beenden*, und zwar durch Sieg. Dieser Sieg basiert auf der reinen Kunstfertigkeit (Jutsu) des technischen effizienten und überlegenen Kämpfen-Könnens. Jemanden zu besiegen ist das Eine (Bu-Jutsu), es aber erst gar nicht zum Kampf kommen zu lassen und ihn aufgrund seiner geistigen Einstellung (Ethik) zu vermeiden, *obwohl* oder gerade *weil* man gut Kämpfen kann, das Andere.

#### **Das Bekenntnis des Friedvollen Kriegers in der AIDOKAN-Union Fourteen Principles of AIDOKAN – UNION**

*Der "Friedvolle Krieger" ist ein zum Sanftmut fähiger und Gewaltverzicht entschlossener "Ritter".*

*Er wird auch "Herzenskrieger", "Innerer" und "Spirituellem Krieger" genannt.*

*Sein Gegner ist das eigene Ich: Seine Gier, Selbst-täuschung und Wut.*

*Den Kampf mit sich selbst führt er nicht nur im Dojo – sein Schlachtfeld ist der Alltag als Übung.*

*Sein Schwert ist der rechte Geist – und er führt es allein zum Zwecke des Sieges über sich selbst, des Friedens mit sich und der Welt.*

*Seine Rüstung ist die aufrechte innere und äußere Haltung – er trägt sie mit Würde.*

*Seine Burg ist die Gelassenheit, seine Festung der Mut.*

*Seine Standarte ist die Fahne der Liebe, Barmherzigkeit und Wertschätzung allen Lebens.*

*Seine Heimat ist die Ethik, sein Zuhause die Moral. Er verteidigt sie vorbildlich.*

*Seine Freunde sind Anfängergeist, Bescheidenheit und Demut, Bewußtheit und Zuversicht.*

*In der Gemeinschaft Gleichgesinnter arbeitet er an sich und entwickelt Tugenden zum Wohle Aller.*

*Er ist streng mit sich selbst, kompromisslos in der Sache – aber sein Herz ist offen und empfindsam.*

*Oberflächlichkeit und Ignoranz sind ihm zuwider, denn sie sind das Gift, das Leid und Kriege erst heraufbeschwört.*

*Er praktiziert die Höheren Kampfkünste des Budo als Weg der Selbsterfahrung, -erforschung und -erkenntnis.*

Die aus dem Budo erwachsende charakterlichen Reife des Friedvollen Kriegers also, die über die ausschließliche körperlich-technische (kämpferische) Perfektionierung des effektiven Kriegers (Bu-shi) hinaustritt und im Ergebnis nämlich den ganzen Menschen, die Beherrschung des Körpers und des Geistes schult, ist es, die Budo friedenszerzieherisch so wertvoll macht. Und dass Budo sich als praktisches Anti-Aggressivitäts-Training im Rahmen der Gewalttätertherapie tatsächlich bewährt und zu wissenschaftlich nachgewiesenen Effekten geführt hat, spricht eindeutig dafür, Budo als eine ausgesprochen gute Möglichkeit der Gewaltprävention zu begreifen.

### **Budo – und der „Geist des Übens“**

Traditionelles Budo ist im eigentlichen Sinne kein Sport, sondern vielmehr ein vom Buddhismus und hier speziell dem Zen geprägter Schulungs- und Lebensweg. Über die Übung bestimmter Bewegungsformen und Techniken – natürlich stets mit dem Ziel größtmöglicher „äußerer“ Perfektion – soll, wie in allen fernöstlichen Weg-Systemen (Do), in erster Linie ein seelisch-geistiger Zustand „innerer“ Zufriedenheit, Ausgeglichenheit, „emotionsloser“ Leere und dadurch erst gelingenden hellwachen Bewußt-Seins erreicht werden. Dies ist ein originärer spiritueller Aspekt des Budo: Die Kunstfertigkeit (das Schwert perfekt zu führen oder Faust- und Fußtechniken zu beherrschen) wird ihres rein äusserlichen (Tötungs-)Zweckes enthoben und nun zum Instrument der Erziehung seiner Selbst.

In den Übungswegen des Do – ob nun in den schönen Künsten des Blumensteckens (Ikebana), der Teezeremonie (Chado), der Kalligraphie (Shodo) oder den kriegerischen Künsten des Bogenschießens (Kyudo) und Schwertziehens (Iaido) – geht es immer vorrangig um die Entwicklung einer Geisteshaltung über die konkrete Praxis, über stilisiertes praktisches, „künstlerisches“, d.h. vollkommenes Tun. Im Zentrum der Übungen steht immer das „Ich“, das „Selbst“, das durch die exakt durchzuführenden technischen oder körperlichen Aufgaben zu besonderer „Reife“ entwickelt werden soll. Diese Wege haben den Anspruch, durch die stets erforderliche Bemühung um Perfektion in der Sache nicht nur das Verständnis der jeweiligen Übung zu vertiefen, sondern aufgrund der intensiven Zuwendung und, möglichst, lebenslangen Befassung mit einem Thema als eine Art Charakterschule zu fungieren. Das Üben der Übung willen, allein zum Zwecke des inneren Wachstums an der äußeren Aufgabe, gewinnt in seiner grundsätzlichen psychischen Qualität und konkreten psychologischen Auswirkung nicht nur an Bedeutung hinsichtlich der ursprünglich meditativen und spirituellen Aspekte, sondern eben auch an pädagogischer.

Das Bemühen, eine bestimmte Tätigkeit ganz genau und ganz bewusst zu verrichten, seine Aufmerksamkeit dabei mehr nach „innen“ und nicht auf die äußere Form zu lenken, sich über äußere, in jedem Detail fest vorgeschriebene Abläufe selbst zu beobachten, zu empfinden oder auch „künstlerisch“ auszudrücken, dient der aktiven Selbsterforschung und Selbst-Erziehung. Sinn allen Übens ist dann die Übung selbst, nämlich der während der Ausübung notwendig werdende „innerpsychische“ Vorgang der Hinwendung und Konzentration, der Ausblendung störender Gefühle und Gedanken, der Selbst-Beherrschung.

### **Der Weg der Selbst-Beherrschung**

Das Entscheidende, ausgerechnet Budo als Inhalt und Methode einer, nicht nur, aber insbesondere, Anti-Gewalt-Pädagogik zu wählen, ergibt sich aus seinem zutiefst friedvollen Wesen. Denn dieses friedvolle Wesen ist nicht nur historisch (Bodhidharmas Ausbildung der Mönche in den Shaolin-Klöstern) oder philosophisch, moralisch-ethisch begründet (Buddhismus), sondern gerade auch in der Praxis des Budo selbst: Im Budo geht es nicht um reine (sportliche) Leistung und deren Vergleiche, nicht um Wettkampf und schon gar nicht um den Sieg über einen Gegner, sondern eigentlich um den Sieg über sich selbst. Nicht ein anderer, sondern man selber ist das Ziel. Der eigentliche Kampf ist vor allem der mit oder gegen sich selbst. Im Zentrum der Auseinandersetzung steht nämlich das eigene „Ich“ mit all seinen Schwächen, die es erst einmal zu sehen und schließlich zu bearbeiten oder zu kontrollieren gilt: Ängste, Geltungsbedürfnisse, Größenphantasien, Arroganz – vor allem aber eben auch negative Gefühle wie Wut und Hass.

Seine eigene (positive) Aggression wie auch (schädliche) Aggressivität, Gewaltaffinität und auch Rücksichtslosigkeit in den Griff zu kriegen ist sowohl grundlegendes Thema als auch Methode und Ziel im Budo. Seine emotionale Erregung zu kontrollieren, nicht die Beherrschung zu verlieren, ruhig und gelassen, im Gleichgewicht zu bleiben ist gerade die Übung, um die es in der Kampfkunst-Arbeit mit Partnern immer geht. Nur mit der rechten Beherrschung seiner Gefühle und Gedanken, der rechten Gelassenheit und „geistigen Leere“ gelingt auch die saubere, richtige Technik, Bewegung, Aktion, also die ganze Aufgabe. Ein gerade für nachweislich schnell aus der Fassung zu bringende Schläger sehr wichtiges Lernziel.

Hinzu kommt im Budo, hier beispielsweise dem klassischen Shoto-Kempo-Ryu Karatedo, mit dem bisher die besten Ergebnisse in der Gewalttäterbehandlung erzielt wurden, die konsequente Beachtung des Prinzips der echten Wertschätzung des Partners. Diese beinhaltet das Gebot, jedweden verbotenen Körperkontakt oder gar eine Verletzung des Anderen infolge eigener Unachtsamkeit absolut zu vermeiden. Dies gelingt am besten in einer nicht durch irgendwelche Gefühle in der Wahrnehmung und Konzentration getrüben „absichtslosen Haltung“, in der ein technischer Sieg über den Partner ohne Bedeutung für das Gelingen der Übung und die Bewertung des Erfolges ist. Erfolgreich ist nämlich nicht die (möglicherweise durch aggressives, offensives oder gar rücksichtsloses Verhalten erzielte) bessere Technik und der sportliche Sieg über seinen Gegner, sondern erst die sich durch Gelassenheit, psycho-emotionale Ausgeglichenheit und „inneren Frieden“ auszeichnende mentale Überlegenheit gegenüber dem Aggressor und der dann gelingenden Aufgabe perfekten (ästhetischen, künstlerischen) Tuns. Mit den „Provokationen“ bzw. Angriffen eines Gegners wird man nur auf der Grundlage dieser Selbstbeherrschung fertig, weil erst sie es ermöglicht, ohne gefühlsmäßige Verblendung, die durch Erregung oder Wut entsteht, richtig zu reagieren.

Selbst im modernen Wettkampf-Karate (ohne „Do“) gewinnen ab einem bestimmten Niveau nicht die Techniker oder „siegesdurstigen“ Fighter-Typen, sondern die „coolen“ Taktiker, die emotional stabileren Strategen. Aggressivität und Kampf-Kunst schließen sich aus; aber nicht alles, was als Kampfsport praktiziert wird, ist Budo. Für die meisten modernen Fachverbände, die den olympischen Ideen des Sports nacheifern, dient das gerne für sich in Anspruch genommene Etikett des Budo lediglich der Werbung, ist aber bei der in Wahrheit verfolgten äußeren Ziele (Siege, Titel, Pokale usw.) eine Verschleierung der Tatsachen, die von so manchem Traditionalisten gar als „Pervertierung“ des Budo-Gedankens empfunden und bezeichnet wird. Natürlich ist Judo, Karate, Taekwondo etc. ein schöner Breitensport oder für den Einen oder Anderen auch Wettkampfsport, dem hier seine möglichen positiven Aspekte gar nicht abgesprochen werden soll – aber die Wirkung auf die Persönlichkeit und das Sozialverhalten des Praktizierenden ist im Betreiben des Budo als einen Weg der eigenen Charakterbildung eine völlig andere, als im bloßen Bemühen der Erreichung vorrangig sportlicher Ziele. Budo ist aber weder Hobby noch Sport und unterscheidet sich genauso wie Yoga vom Aerobic. Nachfolgende Tabelle soll dieses, natürlich idealtypisch pointiert, noch einmal herausstreichen:

**Kampf-KUNST** vs. **Kampf-SPORT**  
*Martial Arts* vs. *Combat Sports*

>Bu-Do<: „Kampf durch rechte Haltung vermeiden“	>Bu-Jutsu<: „Kampf durch Kunstfertigkeit (Sieg) erfolgreich beenden“
Yoga	Aerobic
Weg-orientiert: Inneres Wachstum, Reife, Prozess	Ziel-orientiert Äussere Leistung, Erfolg, Ergebnis
Geist	Körper, Technik
Sieg über sich selbst	Sieg über andere
Partner (Freund, Bruder)	Gegner (Feind, Opfer)
Nicht-Kampf	Wett-kampf
Kongruenz	Konkurrenz

Philosophie, Spiritualität	Politik
Erleuchtung	Leuchtende Pokale
Selbsterforschung Selbsterfahrung Selbstfindung	Selbstdarstellung Selbstlob Selbsttäuschung
Gesundheit	Fitness, Wellness
Qualität (Güte)	Quantität (Masse)
Lehrer-Schüler-Beziehung	Trainer-Athlet-Verhältnis
Dojo	Turnhalle
Et(H)ikette	(Sport)-Regeln
Unterricht / Unterweisung	Training (Perfektionierung)
ganzheitlich	spezialisiert
traditionell	modern
Zen	Yen

Das Hauptübungsziel des Budo ist also ein anderes, nämlich ganzheitliche, d.h. psychophysische, und eben nicht nur körperliche (technische), sondern vor allem auch „geistige“ (psycho-emotionale) Selbst-Beherrschung zu praktizieren bzw. zu entwickeln und durch Übung zu stabilisieren. Gerade deshalb ist die Budo als Kampf-Kunst in einem nun zum tragen kommenden „budo-pädagogischen“ Sinne besonders für die unbeherrschten, unkontrollierten, leicht aus dem Gleichgewicht zu bringenden, selbstunsicheren und von daher auch schnell erregbaren Schläger ein ideales Training – eben Anti-Aggressivitäts-Training. Denn dass die Kampfkunst gerade jene Kunst ist oder zumindest sein kann, den (äußeren) Kampf durch (inneren) Kampf zu überwinden und den Nicht-Kampf (Frieden mit sich selbst und der Welt) zu verwirklichen, belegen die bisher erreichten Ergebnisse dieses speziellen Behandlungsprogramms für Gewalttäter eindrucksvoll. In der ersten erziehungswissenschaftlichen Studie über Budo / Karatedo („Kampfkunst als Therapie“, 1992/2001) konnte die sozialpädagogische Relevanz des Budo nämlich ausgerechnet in der Arbeit mit jugendlichen Gewalttätern im Strafvollzug nachgewiesen werden. Durch Anti-Aggressivitäts-Trainings auf der Grundlage des traditionellen Karatedo (Shoto-Kempo-Ryu) konnte die zuvor extrem hohe Aggressivität und Gewaltbereitschaft aller Teilnehmer systematisch abgebaut werden:

Höchstsignifikant, d.h. ganz erheblich und eindeutig wurden durch die halbjährigen Karatedo-Kurse die hochgradige „Allgemeine, Spontane und Reaktive Aggressivität“ sowie enorme Erregbarkeit aller Teilnehmer gesenkt und, auf der anderen Seite, auch noch deren „Soziale Orientierung“ deutlich gesteigert (siehe nachfolgende Tabelle). Gleichzeitig gelang es, deren Aggressionshemmung (z.B. die Hemmung zuzuschlagen), Selbstbeherrschung, Gelassenheit, psycho-emotionale Belastbarkeit, Zuversichtlichkeit, Leistungsorientierung und Gesundheitsbewusstheit auszubauen und weiterzuentwickeln. Es ließ sich nachweisen, dass die Teilnehmer nach den Karatedo-Kursen als „deutlich weniger aggressiv, als wesentlich kontrollierter, zurückhaltender, sozial verantwortlicher, hilfsbereiter, mitmenschlicher, selbstsicherer, kontaktbereiter, normorientierter, emotional stabiler, gelassener und psychosomatisch weniger gestört“ bezeichnet werden konnten. Das alles sind empirische und wissenschaftlich unstrittige Belege für das tatsächliche positive Wirken des Budo gerade auf die Entwicklung und Steigerung der psycho-emotionalen und affektiven Selbstbeherrschung – und natürlich die Bestätigung des dem Budo allgemein zugeschriebenen selbst- und sozialerzieherischen Wesens.

Die Ergebnisse der budopädagogischen (ebenfalls auf Shoto-Kempo-Ryu Karatedo basierenden) Arbeit mit jugendlichen Psychiatriepatienten wie die Erhöhung des Aktivitätsniveaus und der Motivation, Steigerung des Selbstwertgefühls und der Frustrationstoleranz, Verbesserung des sozialen Verhaltens und der sozialen Orientierung, Erhöhung der Kontrolle der Affekte, Emotionen und der Selbstbeherrschtheit, die Steigerung der

Lebenszufriedenheit, des Interesses und der Zuversicht, die Steigerung der körperlichen und psychischen Belastungs- und Leistungsfähigkeit sowie die Verbesserung des psycho-physischen Gesamtbefindens sprechen ebenfalls für die Sinnhaftigkeit dieses Ansatzes. Die damit auch erzielte allgemeine Stabilisierung der psychiatrischen Behandlungserfolge insgesamt und nicht zuletzt die Vertiefung der persönlichen Beziehungen der Patienten zum Therapeuten / Therapeutenteam und der Patienten untereinander sowie die damit einher gehende Verbesserung des gesamten Klimas auf der Station / in der Klinik sind ernstzunehmende positive Effekte der Budopädagogik.

Insgesamt kann die schon beinahe „historische“, ursprüngliche und von den Vätern der Kampfkunst und einzelner Stile (z.B. Funakosho – Karatedo, Ueshiba – Aikido, Kano – Judo) immer wieder postulierte Theorie, dass das Betreiben des Budo den Charakter schule, den Menschen zum Guten erziehe und Budo einen positiven Beitrag zu Persönlichkeitsentwicklung leiste, kann heute als in der modernen wissenschaftlichen Praxis tatsächlich bewiesener pädagogischer und psychologischer Grund- und Lehrsatz gelten.

### **Budo und Pädagogik**

Da also im Budo durch die Philosophie und lebensbejahende Ideologie und Weg-Praxis des Zen-Buddhismus der ehemals kriegerische Aspekt (Bu-Jutsu) zugunsten der psycho-physischen Persönlichkeitsförderung und spirituellen Selbstentwicklung (Do) aufgegeben und in heutiger Zeit auch zunehmend als ganzheitliches Übungssystem zur Erlangung psycho-physischer und psycho-emotionaler Selbstbeherrschung erkannt wurde, gewinnt aufgrund dieser darin aufgehobenen selbst- und sozialerzieherischen Wesenszüge des Budo auch das Angebot von Kampfkunst in der Pädagogik als ein ganz neues Medium immer mehr an Bedeutung. Budo wird demzufolge verstärkt als eine Körper-, Bewegungs-, Haltungs- und Ausdrucks-orientierte und somit besonders erlebnisintensive Methode einer neuen, vor allem aktiven (wie aktivierenden) Pädagogik erkannt, deren „Weg und Ziel“ in erster Linie selbstbewusstes und partnerschaftliches, prosozial-friedliches Verhalten ist.

Ausgehend von den oben beschriebenen Erfahrungen des Pilotprojektes „Karate-Do als Anti-Gewalt-Training“ (1986-1992) und der erziehungswissenschaftlichen Studien „Kampfkunst als Therapie“ (1992/2001) steht die sozialpädagogische Relevanz der asiatischen Kampfsportarten nunmehr außer Frage und Judo, Karatedo, Aikido, Kung-Fu und Taekwondo wurden gerade in den letzten Jahren äußerst erfolgreich in der Jugendarbeit oder auch in der sozialpädagogischen und therapeutischen Arbeit mit besonders schwierigen Zielgruppen eingesetzt. Derzeit profitieren neben ambulanten Massnahmen (z.B. nach dem KJHG oder JGG) auch Jugendstrafvollzugs- und Maßregelvollzugsanstalten, Drogentherapie-Einrichtungen, Kinder- und Jugendheime wie auch Psychiatrische Krankenhäuser vom Einsatz spezieller Budo-Angebote.

Doch natürlich gehen derartige Ansätze, die Budo-Projekte beispielsweise gezielt zur Entwicklung und Förderung von Selbstbewußtsein und Selbstbeherrschung oder positiven Sozialverhaltens anwenden, inhaltlich und methodisch stets über ein „normales“ Budo-Training im Sportverein hinaus. So sinnvoll Budo für Kinder und Jugendliche ist und deren Sozialisation sicher positiv unterstützen wird, so wenig kann aber das übliche („normale“) Budo-Training, dass keinen „speziellen“ Erziehungsauftrag verfolgt sondern eine allgemeine Palette unterschiedlichster Übungen und Lernaufgaben bereithält, ein notwendigerweise gezieltes Angebot für „besondere“ Kinder und Jugendliche sein. Budo im Verein oder in der Schule (Dojo) mag quasi „generalpräventiv“ dazu beitragen, partnerschaftliches Verhalten, Fairness, Rücksichtnahme usw. bei den Aktiven zu entwickeln, die dort Mitglied sind, also als „normale“ Zielgruppe ihrem Hobby nachgehen. Aber eine besondere Klientel bedarf eines besonderen Vorgehens. Diese Kinder und Jugendlichen sind ja – aus speziellen Gründen – nicht im Verein oder Club; und als „schwierige“, beispielsweise verhaltensauffällige, profitieren sie nur von einem konzeptionell auf die Schwierigkeiten, die sie haben oder die, die sie machen bezogenem sowie systematisch auf die erzieherischen und therapeutischen Aspekte bestimmter Übungen des Budo basierendem Vorgehen.

Dabei stellen sich nun ganz zentrale Fragen, um die offensichtliche pädagogische Wirksamkeit des Budo näher zu beleuchten. Der erste Komplex betrifft Budo und die Frage nach

dem eigentlichen, sinngebenden Wesen: Was ist das Eigentliche im Budo, was macht den bedeutungsvollen Unterschied zwischen traditioneller Kampf-Kunst und modernen Kampf-Sport aus und speziell welche Inhalte und Übungsmethoden vermitteln die essentiellen Aspekte und erreichen die persönlichkeitsfördernden Ziele? Der zweite Komplex betrifft die besondere Pädagogik des Budo: Was ist die spezielle Pädagogik des Budo, was ist ihre Methode, was unterscheidet einen „Lehrer“ vom „Trainer“ und wie transportiert man *im* Budo und *über* Budo die wichtigsten Lehr- und Lerninhalte? Welcher Ansatz, welche Übung ist für welche Zielgruppe erzieherisch besonders sinnvoll, und warum, und wie plane ich Budo-Projekte und führe ich sie erfolgreich durch? Wenn Budo pädagogisch besonders sinnvoll, also gezielt und systematisch eingesetzt *mehr* oder *gar etwas anderes* ist als das Training bzw. der Unterricht des Meisters bei seinen Schülern, dann entsteht zwangsläufig ein wachsender Bedarf nach Qualifizierung.

Diese Fragen müssen umfassend und fachlich fundiert beantwortet werden, will man kompetent die Theorie und Praxis des pädagogischen Budo analysieren oder gar mit dem Mittel Budo sozusagen „sonderpädagogisch“ arbeiten. Trotz mittlerweile durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten bestätigten Erfolg vieler Budo-Ansätze in der erzieherischen, sozialen und therapeutischen Arbeit und durchaus auch wachsendem Interesse von Institutionen, Budo als neue Methode in der Betreuung und Behandlung ihrer Klientel zu integrieren, fehlte es aber bisher immer noch ebenso an geeigneten Budo-Lehrern (die Budo „budo“-pädagogisch professionell einsetzen können) wie an dazu speziell qualifizierenden Ausbildungen, die die erforderliche professionelle Kompetenz vermitteln, garantieren und auch formal zertifizieren.

### **Budo-Pädagogik als neue Fachdisziplin**

Die Nachfrage an Aus-, Fort- und Weiterbildung zum Thema „Budo und Pädagogik“ wuchs und wächst auch im Bereich der beruflich in der erzieherischen und sozialen Arbeit Tätigen stetig. Sowohl Erzieher, Lehrer, Sozialpädagogen oder Psychologen, die ihrerseits Budoka, also aktive Kampfkünstler oder gar Kampfkunst-Lehrer waren zum einen, als auch Budo-Meister zum anderen, die im Nebenberuf, als Übungsleiter oder Ehrenamtlicher über jahrelange Erfahrung in der Leitung von Kinder- und Jugendtrainings verfügten, hatten und haben Bedarf, die beiden dis dato nebeneinanderstehenden Qualifikationen fruchtbar zu einem methodisch kompletten Ganzen zu vereinen. Aber lange Zeit konnte der Bedarf durch ein dem Thema entsprechend umfassendes und der Aufgabe curricular, inhaltlich und fachlich gerechtwerdendes Bildungsangebot nicht gedeckt werden.

In den neunziger Jahren begann aufgrund steigender Nachfrage schließlich doch das bayerische Institut für Jugendarbeit Gauting (München) in Kooperation mit der Internationalen Interessen- und Arbeitsgemeinschaft „Budo in Pädagogik und Therapie (BPT)“ und mit Unterstützung einiger Kampfsportdachverbände endlich Fortbildungsreihen für Kampfsporttrainer und Budolehrer über „Budo und Soziales Lernen“ zu veranstalten. Hier wurden in diversen Kursen, die jeweils über drei lange Wochenenden liefen, in erster Linie nur reine Budoka angesprochen und in ihnen eher unbekannteren sozial- und sportpädagogischen Fragestellungen fortgebildet, was von manchen Sportfachverbänden (Karate, Judo, Taekwondo) als eine Übungsleiter- oder Trainerlizenzerweiterung anerkannt wurde. Die Zahl der Interessenten wuchs ebenso wie – erst einmal angestossen – die thematisch weitergehenden Frage- und Aufgabenstellungen. Ist Budo als eine eigenständige pädagogische Methode zu konzipieren? Und – wenn schon – warum gibt es keine diesbezügliche Ausbildung, keinen Träger?

Als eine erforderliche Reaktion auf diese seinerzeit unbefriedigende Situation mangelnder bzw. nicht vorhandener Professionalisierung wurde unter Beteiligung namhafter Experten, die z.T. schon als Referenten an den „Budo und Soziales Lernen“-Reihen mitgewirkt hatten, Praktiker, Wissenschaftler, Kampfkunstlehrer etc. schließlich unter Federführung des neu entstandenen Instituts für Budopädagogik die erste offizielle Weiterbildung zum Budo-Pädagogen / zur Budo-Pädagogin konzipiert. 1999 wurde diese anerkannte Weiterbildung erstmals und bundesweit an dem mittlerweile mit dem Thema „Budo und Pädagogik“ i.w.S. renommierten Institut für Jugendarbeit Gauting als innovative Antwort auf die aus der Praxis entstandene und seit Jahren gestiegene Nachfrage angeboten.



## Weiterbildung zum Budo-Pädagogen / zur Budo-Pädagogin

Die neu entstandene 1½-jährige und berufsbegleitende Weiterbildung zum Budo-Pädagogen / zur Budo-Pädagogin ist ein bundesweit nach wie vor einmaliges Pilotprojekt zur besonderen pädagogischen Qualifizierung von ausgesuchten Interessenten (Budoka in erzieherischen Berufen und Erzieher mit Budo-Erfahrung), die über den zielgerichteten Einsatz der fernöstlicher Kampf- und Bewegungskünste des Budo systematische Lehr-, Lern- und ggf. auch Therapieprogramme entwickeln, betreuen oder durchführen wollen.

Die somit neu entstandene Fachdisziplin der Budo-Pädagogik ist demnach die spezielle

- Pädagogik *des* Budo (welche Methodik und Didaktik kommt im Budo zur Anwendung, was bewirkt sie),
- *im* Budo (worauf basiert das originär persönliche Lehrer-Schüler-Verhältnis in den klassischen Do-Künsten) und
- *durch* Budo (Konzeptionierung zielgerichteter Effektivität, d.h. was lehrt man wen wie und warum)

und somit Wissenschaft und konkrete Praxis einer auf erziehungs- und sportwissenschaftlichen Grundlagen basierenden Sonder-Pädagogik.

Dabei wird die Theorie und Praxis des Budo als ein gewachsenes, eigenständiges und festumrissenes Lehrsystem mit der Theorie und Praxis der westlichen Pädagogik, insbesondere Sozial-, Sport- und Sonder- (z.B. Behinderten-)pädagogik verbunden, um zu allgemeinen, grundlegenden und spezifischen Konzepten in der erzieherischen wie therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu gelangen. Eines der Ziele und die „Spezialität“ der Budopädagogik ist es, durch, um im Bild zu bleiben, *spezielle* budo-pädagogische Angebote bei *speziellen* Zielgruppen *spezifische* Effekte zu erreichen. Insofern ist Budo-Pädagogik eine systematische, planbare und überprüfbare eigenständige Methode.

Die Weiterbildung wendet sich in erster Linie an im erzieherischen, sozialen und therapeutischen Feldern professionell Tätige, also Erzieher, Sozialarbeiter, Heil-, Sonder- und Sozialpädagogen, Lehrer, Pädagogen aber auch Sportlehrer, Sozialwissenschaftler sowie Psychologen, Psycho- und Physiotherapeuten, Ärzte und berufsverwandte Professionen mit ausreichendem Budo-Hintergrund (Praxiserfahrung, Graduierung, Trainerlizenz). Gleichzeitig wendet sich die Weiterbildung aber auch an erfahrene und höhergraduierte Budo-Trainer/-Lehrer besonders im Kinder- und Jugendbereich oder an im Sportbereich Verantwortliche (Referenten) mit Interesse an grundlegender pädagogischer Qualifikation.

Die Lehr- und Lerninhalte der Weiterbildung umfassen anhand eines umfassenden themenspezifischen Curriculums, das (während der 1½ Jahre an insgesamt 33 Tagen) abgearbeitet wird, als grundlegende Themen u.a.

- die allgemeine erziehungswissenschaftlichen Grundlagen der Pädagogik, Sonder- und Sozialpädagogik und ihrer neueren Ansätze (z.B. Erlebnispädagogik), die Grundlagen der Psychologie (vor allem Entwicklungspsychologie), Psycho- und Körpertherapie, der (Kinder- und Jugend-)Psychiatrie, der Soziologie und der östlichen wie westlichen Philosophie,
- die Grundlagen der Sportwissenschaften, besonders der Sportpädagogik und Sporttherapie,
- die Grundlagen der allgemeinen sportartspezifischen wie budo-spezifischen Bewegungs- und Trainingslehre,
- die Grundlagen der allgemeinen wie speziellen (disziplinabhängigen) Budo-Theorie, der Geschichte der Kampfkünste, ihrer speziellen Ethik (Philosophie, Spiritualität) sowie der originären Pädagogik und Psychologie des Budo – und natürlich
- die Grundlagen der rechten Budo-Praxis (unter Berücksichtigung der Methodik und Didaktik des Budo-Unterrichts, der Meditation und praktisch-übenden Trainings).

Neben theoretischer, über dreihundert Unterrichtsstunden (und mindestens einhundert Stunden Literaturstudium) umfassende Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Budo-Pädagogik wird in den insgesamt neun Kurseinheiten der Weiterbildung immer auch praktisch gearbeitet, z.B. hinsichtlich der Durchführung exemplarischer Trainings- und Unterrichtseinheiten und traditioneller Budo-Seminare. Auch sind praktische Hospitationen in

verschiedenen Arbeitsfeldern ausgesuchter Institutionen und Organisationen vorgesehen, die dem zukünftigen Berufsbild eines/einer Budo-Pädagogen/Budo-Pädagogin entsprechen oder eine solche Tätigkeit in den Einrichtungen oder andernorts vorbereiten können.

Zu allen Seminarteilen sind renommierte Experten als Referenten geladen, die Spezialthemen beleuchten oder aus unterschiedlichen Fachbereichen berichten und Arbeitsgruppen leiten. Dies sind hochrangige Budo-Lehrer, erfahrene Projektleiter, Wissenschaftler, Professoren oder bereits tätige Budopädagogen, die aus ihrer Praxis berichten sowie politische Vertreter des Berufsverbandes der Deutschen und Schweizer Budopädagogen (BvBP).

Die erstmals in diesem Schwerpunkt ausgebildeten Fachleute werden in die Lage versetzt, in besonders kompetenter Weise Budo gezielt (sozial-)erzieherisch und therapeutisch einzusetzen bzw. derartige Konzepte zu begründen und leitend zu verantworten. Der erfolgreiche Absolvent der Weiterbildung zum Budo-Pädagogen ist nicht nur kompetenter Budoka und kompetenter Pädagoge, sondern – durch die fruchtbare Verbindung beider Qualifikationen – eben kompetenter, fachlich ausgebildeter und durch Diplom zertifizierter Budo-Pädagoge. Die innovative Weiterbildung qualifiziert sowohl im Bereich des Budo (Budo-„Lehrer“-Ausbildung) als auch im Bereich der Pädagogik in besonderem Maße zur fach- und sachgerechten Durchführung, Evaluation und Betreuung von pädagogischen und therapeutischen Budo-Angeboten in der Kinder- und Jugendarbeit.

Aber man muss klarstellen: Ein Budo-Pädagoge ist mehr bzw. auch etwas anderes als ein Budo-Lehrer im eigentlichen Sinne (siehe nachfolgende Tabelle), denn seine Zielgruppe ist ja nicht die „normale“ Schülerschaft in Verein, Dojo oder Verband, sondern eine spezielle Klientel, die ansonsten niemals in den Kontakt mit Budo käme. Ziel ist auch nicht, den klassischen Weg (Do als solches) zu vermitteln, sondern via Budo-Pädagogik ein ganz bestimmtes pädagogisches Ziel, wie z.B. positives Sozialverhalten oder dergleichen zu erreichen. Diesen neuen Adressaten aber auch die Förderungsmöglichkeit ihrer Person und Persönlichkeit angedeihen zu lassen, die dem Budo innewohnt, scheint eine sinnvolle und lohnende Aufgabe, die übrigens nicht nur den besonderen Zielgruppen, sondern auch dem Budo allgemein zugute kommt.

### **Fazit**

Mittlerweile (Stand 2004/2005) geht die berufsqualifizierende Weiterbildung in ihre vierte Studienreihe. Parallelkurse in Deutschland-Nord (München) und -Süd (Hamburg) sind in der Planung. Auch wird es entsprechend der mittlerweile existierenden Diplom- und Berufsordnung weiterführende „Master“- und „Instructor“-Ausbildungen in Budo-Pädagogik geben. Eine universitäre Anbindung der Budo-Pädagogik als Schwerpunktgebiet eines erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs der oder gar die Konzeption eines eigenen vollständigen Studienganges ist für die Zukunft angestrebt.

Die bisherigen Absolventen haben sich alle erwartungsgemäß recht erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt durchgesetzt oder sind freiberuflich tätig und leisten innovative budopädagogische Arbeit. Die Nachfrage wächst. Eine voll-akademische Ausbildung wäre sicher für alle, für die Anwender ebenso wie ihre Klienten, eine weitere sinnvolle qualitative Aufwertung des Ganzen. Denn Budo und die neu entwickelte Budo-Pädagogik vermag erwiesenermaßen erfolgreich auf alternativem Wege wichtige (sozial)erzieherische Effekte zu erzielen und ist damit eine echte Alternative zu den bisher eher erfolglosen und langweiligen Erziehungs- und Therapieversuchen.

**Ein Modell unterschiedlicher Lehr-Funktionen und - Qualifikationen im Budo**  
**A complete system of budo – education**

	<b>ÜBUNGSLEITER</b>	<b>TRAINER/COACH</b>	<b>LEHRER</b>	<b>Budo-Pädagoge</b>	<b>„GURU“</b>
<b>Lehrstufe</b>	Anfänger	Fortgeschrittener	„Meister“	<b>SPEZIALIST</b>	Idol
<b>Titel</b>	Kohai	Sempai	Sensei (Renshi, Kyoshi) > 3.Dan	<b>Diplom...</b>	Hanshi / Meijin
<b>Kyudansha</b>	Braungurt, 1.Dan	1.-3.Dan	> 3.Dan	<b>Danträger</b>	9. / 10.Dan
	Mudansha	Yudansha	Kodansha		Irokokoro
<b>Weg-Stufe</b>	Shu	Shu	Ha / Ri		Ri
<b>Erfahrung / Alter</b>	3-5 / 20er	5-10 / 30er	10-20 / 40er		>20 / > 50
<b>Organisation</b>	Kurs, Verein	Verein, Verband	Verband, Dojo	<b>Initiative, Projekt</b>	International
<b>Gebiet</b>	Breitensport Kampfsport	Leistungssport Wettkampfsport	Budo Kampfkunst	<b>Wissenschaft</b>	Lebenserfahrung Ideologie
<b>Ziel</b>	Technik (grob) Einführung in Grundlagen	Technik (fein) Leistungs- und Spitzenförderung	Weg-Lehre	<b>Persönlichkeit (Förderung, Veränderung)</b>	Weg-Praxis Verwirklichung
<b>Methode</b>	Anleiten	Trainieren, Ausbilden	Unterrichten	<b>Erziehen</b>	Unterweisen
<b>Grundlage</b>	Können	Wissen	Verstehen	<b>Transfer</b>	Leben
<b>Aufgabe</b>	Formale Aspekte	Äußere Aspekte	Innere Aspekte	<b>Spezial-Effekte</b>	Mission
<b>Inhalt</b>	Übung	Erfolg	Do	<b>Individuum</b>	Ryu
<b>Wirkung durch</b>	Rolle	Funktion	Person	<b>Methode</b>	Idee
<b>Beziehungs-Prinzip</b>	Anfänger - Fortgeschrittene	Verhältnis: Trainer - Athlet	Beziehung: Lehrer - Schüler	<b>Vertrag: Klient - Profi</b>	System / Struktur Modell
<b>Identifikation</b>	Hobby	Job	Berufung	<b>Beruf</b>	Leben

**BIBLIOGRAFIA**

1. Bitzer-Gavornik G. (1993), *Persönlichkeitsveränderungen durch Ausübung von Karate-Do* [in:] Liebrecht E. (Hrsg): *Karate-Do und Gewaltverhalten*, Landau, S. 75–94.
2. Bonfranchi R. (2000), *Judo – ein erziehungstherapeutischer Weg*, Aachen.
3. Brandt H. (1983), *Die erzieherische Bedeutsamkeit asiatischer Kampfkünste am Beispiel des Taekwondo*; o.g.A. (Sporthochschule) Köln.
4. Franz K.; Grebe, A. (1991), *Judounterricht als Medium sporttherapeutischer Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen*; (o.g.A.) Bremen.
5. Gächter Ch. (1999), *Aikido – eine japanische Kampfkunst oder auch eine sozialpädagogische Methode?*; Dipl. Arb. a.d. FH f. Sozialpädagogik, Luzern.
6. Gelowicz R. (2001), *Auf dem Weg des Gleichgewichts mit sich selbst. Kampfkunst für Hortkinder* [in:] *Theorie und Praxis in der Sozialpädagogik*, extra 44, 9/2001, S. 34–37.
7. Germscheid E. (1993), *Karate als erlebnispädagogische Maßnahme*; Katholische Fachhochschule Nordrhein-Westfalen/Köln.
8. Grabert K.-I. (1996), *Karate-Do und Gewaltverhalten. Eine empirische Untersuchung über die Auswirkung des Trainierens der Kampfkunst Karate-Do auf die Gewaltbereitschaft und das Gewaltverhalten der Trainierenden*; Frankfurt, Berlin, New York u.a.

9. Grawe Tim. (1998), *Eine Evaluationsstudie zur Wirkung des Karate im Schulsport (Gymnasium)*; unv. Päd. Zulassungsarbeit LMU München.
10. Happ S. (1983), *Judo und Persönlichkeit. Östliche Praxis – Westliche Theorie*; Ahrensburg.
11. Heinzel B. (1994), *Aggressive und gewalttätige Kinder und Jugendliche an unseren Schulen. Eine Lösungsmöglichkeit dieses Problems durch den präventiven und therapeutischen Einsatz von traditionellem Karate-Do im Differenzierten Sportunterricht des Gymnasiums*; Technische Universität München.
12. James A.; Jones, R. (1982), *The social world of karate-do* „Leisure Studies“, Vol.1 (3), S. 337–354.
13. Josse T. (1996), *Kampfkunst in pädagogischen Arbeitsfeldern. Aufarbeitung eigener Erfahrungen und Auswertung von Expertenwissen*; Universität Frankfurt.
14. Karmann E.; Spieß, D. (2002), *Kampfkunst als Weg zum friedvollen Miteinander. Die budo-pädagogischen Projekte im Kinderschutz und Mutterschutz e.V.*, „Nah-Dran, 2/2002“, S. 1 u. 3.
15. Kreisel H. (2000), *Kampfkunst und Soziale Arbeit – Therapeutische und präventive Aspekte*; Dipl.Arbeit an der FH Zittau.
16. Kuhn H. (1994), *Kampfkunst in der Jugendarbeit: Modetrend, Erlebnispädagogik oder sinnvolle Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und Gewaltprävention?*, „Deutsche Jugend“, 11/1994, S. 488–497.
17. Liebrecht E. (1993), *Karate-Do und Gewaltverhalten* Ders. (Hrsg.): *Karate-Do und Gewaltverhalten*; Landau, S. 9–22.
18. Lorenz A. (1998), *Die ethischen und spirituellen Grundlagen der ostasiatischen Kampfkünste als Ausgangspunkt für Sozialpädagogische Arbeit am Beispiel der japanischen Kampfkunst Aikido*; Dipl.Arbeit an der Ev. FH für Sozialarbeit Dresden.
19. Marquardt A. (1999), *Psychoanalytische Pädagogik und Kampfsport – eine mögliche Allianz?*, „Behindertenpädagogik“, 2/1999, S. 187–202.
20. Müller M. (1995), *Antiaggressionsarbeit mit Judo*, Fachhochschule Lüneburg.
21. Nahavandi S.M. (1994), *Aggression im Karatesport. Eine empirische Untersuchung an Karatesportlern der Oberstufe*; Dipl.-Arb. (Psychologie), Universität Regensburg.
22. Neumann U. (2002), *Der Weg des Kriegers. Kampfkunst und die Bedeutung für Gewaltprävention* [in:] Neumann, U.; Perik M. et al. (Hrsg.), *Gewaltprävention in Jugendarbeit und Schule*, Marburg 2002, S. 89–112.
23. Pechan J. (2002), *Aikido und Sozialpädagogik. Konflikte zuvorkommen durch Wahrnehmen und Handeln*; Dipl.-Arb. FH Dortmund.
24. Pöhler R. (2000), *Üben – Erziehen – Helfen – Vermitteln. Judo & Pädagogik. (Bd. 4 der Schriftenreihe „Lehrwesen“ des Deutschen Judo-Bundes e.V.)*; Frankfurt/M.
25. Pritzko R. (1993), *Vermittlung von Sozialkompetenz durch Budo im Sportunterricht an berufsbildenden Schulen*, Universität Hamburg.
26. Saldern M. von (1993), *Budo und Gewalt*, „Integrative Bewegungstherapie“, 3/1999, S. 3–9.
27. Schettgen P. (1998), *Asiatische Kampfkunst als Bildungsprogramm*, „Erleben und Erlernen“, 1/1998, S. 11–16.
28. Schnumberger M. (2002), *Über das Einhandeln von Störungen und das Aushandeln von Lösungen. Stockkampfkunst als Lern- und Erfahrungsfeld für den Dialog mit Eltern, Kindern und Jugendlichen* [in:] Doering W. / Doering W. (Hrsg.): *Störe meine Kreise nicht. Von störenden und gestörten Menschen*; Dortmund, S. 117–139.
29. Schwibbe G. (1993), *Karate und Gewalt* [in:] Universität Göttingen (Hrsg.), „Spektrum“, 4/93, S. 22–24.
30. Sneathlage B. (1998), *Den Menschen stärken und den Widerstand üben. Ein pädagogisches Projekt im Jugendgefängnis Rockenberg gegen die alltägliche Gewalt*; Dipl.Arbeit. FB Erz.Wiss. an der Univ. Gießen, o.J.
31. Tiwald H. (1978), *Psycho-Training im Kampf- und Budosport*, Ahrensberg.
32. Trulson M.E. (1986), *Martial Arts Training: A Novel „Cure“ for Juvenile Delinquency*, „Human Relations“, vol. 39 (12), S. 1131–1140.
33. Viehbeck R. (1995), *Inwieweit beeinflusst asiatischer Kampfsport aggressives Verhalten?*; Soziologisches Seminar (Prof. Dr. K.Weis), o.O.
34. Weese F. (1994), *Kampfkunst in der offenen Jugendarbeit. Betrachtung über den Sinn des Angebotes asiatischer Kampfkünste in der offenen Jugendarbeit, diskutiert am Beispiel des traditionellen Karate-Do*; Fachhochschule Köln.
35. Wolters J.-M. (1990), *Das Anti-Aggressivitäts-Training zur Behandlung jugendlicher inhaftierter Gewaltstraftäter in der Jugendanstalt Hameln*, „Kriminalpädagogische Praxis“, 30/90, S. 26–29.
36. Wolters J.-M. (1990), *Erlebnis- und sportorientierte Ansätze in der sozialpädagogischen Praxis*, „Soziale Arbeit“, 5/90, S. 174–178.
37. Wolters J.-M. (1991), *Anti-Aggressivitäts-Training für Körperverletzer* [in:] „Der Weg“. Zeitschrift für Straffälligenhilfe in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, 1/91, S. 25–27.
38. Wolters J.-M. (1992), *Kampfkunst als Therapie. Die sozialpädagogische Relevanz asiatischer Kampfsportarten, aufgezeigt am Beispiel des sporttherapeutischen Shorinji-ryu-Karatedo zum Abbau der Aggressivität und Gewaltbereitschaft bei inhaftierten Jugendlichen*; Frankfurt, Bern, New York, Paris (Peter Lang Verlag), 1992 / 2001.
39. Wolters J.-M. (1992), *Gewaltprävention und -therapie durch Sport? Über ein sporttherapeutisches Anti-Aggressivitäts-Training für jugendliche Gewalttäter*, „Olympische Jugend“, 5/92, S. 16–17.
40. Wolters J.-M. (1992), *Shorinji-ryu – Sportpraktisches Soziales Lernen zum Abbau der Gewaltbereitschaft. Eine Behandlungsmaßnahme für Körperverletzer im Jugendvollzug*, „Soziale Arbeit“, 7/92, S. 335–338.
41. Wolters J.-M. (1992), *Kampfkunst als Therapie. Ein sporttherapeutisches Anti-Aggressivitäts-Training im Jugendstrafvollzug* [in:] Nickolai W., Rieder H., Walter J. (Hrsg.), *Sport im Strafvollzug. Pädagogische und therapeutische Modelle*, Freiburg i.B. (Lambertus), S. 23–31.
42. Wolters J.-M. (1993), *Sporttherapie mit gewalttätigen Jugendlichen*, „Sozialmagazin“, 2/93, S. 40–48.

43. Wolters J.-M. (1993), *Über Karatedo und Gewaltbereitschaft* [in:] Liebrecht E. (Hrsg.), *Geist-Technik-Körper. Schriften zu den Hintergründen der Budo-Künste*. Band II; Landau, S. 65–74.
44. Wolters J.-M. (1993), *Karatedo als Therapie. Über ein sporttherapeutisches Anti-Aggressivitäts-Training für Gewalttäter im Jugendstrafvollzug* [in:] Liebrecht E. (Hrsg.), *Geist-Technik-Körper. Schriften zu den Hintergründen der Budo-Künste*. Band II; Landau, S. 95–121.
45. Wolters J.-M. (1993), *Sozialpädagogische Behandlung jugendlicher Gewalttäter. Das Modell des praxisorientierten Anti-Aggressivitäts-Trainings im Strafvollzug*, „Bewährungshilfe“, 3/93, S. 317–323.
46. Wolters J.-M. (1993), *Sozialpädagogische Behandlung jugendlicher Gewalttäter* [in:] Elbing W. (Hrsg.), *Jugendstrafvollzug zwischen Erziehen und Strafe. Pädagogische Ansätze, Konzepte, Perspektiven*; Saarbrücken, S. 56–73.
47. Wolters J.-M. (1993), *Sozialpädagogisches Modellprojekt zur Behandlung inhaftierter Gewaltstraftäter im Jugendstrafvollzug. Das praxisorientierte Anti-Aggressivitäts-Training*, „Kriminologisches Bulletin“, 2/93, S. 55–73.
48. Wolters J.-M. (1994), *Modelle der Behandlung von Gewalttätern im Jugendstrafvollzug. Darstellung der Theorie und Praxis eines sporttherapeutischen Anti-Gewalt-Trainings*, „Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe“, 2/94, S. 20–24.
49. Wolters J.-M. (1994), *Erlebnisorientierter Sport mit gewalttätigen Jugendlichen*, „Zeitschrift für Erlebnispädagogik“, 9/94, S. 47–57.
50. Wolters J.-M. (1997), *Kampfkunst als Therapie. Ein sporttherapeutisches Anti-Aggressivitäts-Training im Jugendstrafvollzug* [in:] Weidner J., Kilb R., Kreft D. (Hrsg.), *Gewalt im Griff. Neue Formen des Anti-Aggressivitäts-Trainings*; Weinheim, Basel (Beltz).
51. Wolters J.-M. (1998), *Erlebnis – Erfahrung – Erkenntnis. „Körper-Seele-Geist“-Therapie für Schläger* [in:] „Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform“, 1/98, S. 130–139.
52. Wolters J.-M. (1998), *Praktisches Anti-Aggressivitäts-Training. Mit Budo zum „Friedvollen Krieger“*, „Soziale Arbeit“, 4/98, S. 128–134.
53. Wolters J.-M. (1998), *Friedvolle Krieger. Kurse für Gewalttäter. Das praktische Anti-Aggressivitäts-Training im Hamburger Jugendstrafvollzug*, „Sozialmagazin“, 6/98, S. 48–56.
54. Wolters J.-M. (1998), *Therapie für Schläger. Oder: Kampfkunst-Weg zum friedvollen Krieger* [in:] Institut für Jugendarbeit Gauting (Hrsg.), *Fit für die Risikogesellschaft? Körperorientierte Ansätze in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen*. Gautinger Protokolle 31; Gauting, München, S. 11–21.
55. Wolters J.-M. (1998), *Das Therapeutische Intensivprogramm gegen Gewalt und Aggression. Neue Wege im Hamburger Jugendvollzug* [in:] „DVJJ-Journal“, Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 4/98, S. 361–370.
56. Wolters J.-M. (1998), *TIGA – Das Therapeutische Intensivprogramm gegen Gewalt und Aggression. Neue Wege der Behandlung von Gewalttätern im Hamburger Jugendvollzug*, „Kriminalpädagogische Praxis“, 38, 1+2/98, S. 19–28.
57. Wolters J.-M. (1999), *Kampfkunst in der Kinder- und Jugendpsychiatrie – Das ungewöhnliche Normale für die normalen Abweichler* [in:] Becker P., Koch J. (Hrsg.), *Was ist normal? Normalitätskonstruktionen in Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie*, Weinheim und München (Juventa), 173–180.
58. Wolters J.-M. (2000), *Körper- und Kampf-Kunst als >Weg von der Gewalt<* [in:] Brandenburgischer Kulturbund e.V. (Hrsg.), *Körper, Kunst & Knast*; Brandenburg, Berlin, S. 7–14.
59. Wolters J.-M. (2000), *Soziale Sporttherapie* [in:] Stimmer F. (Hrsg.), *Lexikon der Sozialpädagogik und Sozialarbeit*, München, S. 650–654.
60. Wolters J.-M. (2000), *Kampfkunst als Gewaltprävention* [in:] Landessportbund Hessen (Hrsg.), *Kampfsport als Gewaltprävention? Dokumentation der Sportjugend Hessen*, Frankfurt/UM., S. 15–24.
61. Wolters J.-M. (2001), *Budo in Pädagogik und Therapie* [in:] Jugendhof Vlotho (Hrsg.), *Praxis Konkret: Kampfkunst – Heilkunst – Kunst der Erziehung*, S. 41–53.
62. Wolters J.-M. (2001), *Kampfkunst für Jungen. „Friedvolle Krieger“ – Kurse als budopädagogische Antwort auf jugentypische Gewaltbereitschaft* [in:] Das Baugerüst – für Jugend- und Bildungsarbeit, 3/2001, S. 88–92.
63. Wolters J.-M. (2003), *Rangeln, Ringen und Raufen – Vom sozialpädagogischen Wert kindlichen Kämpfens*, „Unsere Jugend“, 5/2003, S. 195–201.
64. Wolters J.-M. (2004), *Budo-Pädagogik: Von der Kampfkunst, ihrer erzieherischen Bedeutung und der Professionalisierung einer neuen Methode* [in:] Neumann U., von Saldern M. u.a. (Hrsg.), *Der friedliche Krieger. Budo als Methode der Gewaltprävention*, Marburg, (Schüren), S. 100–119.
65. Wolters J.-M. (2004), *Konfrontative Sozialpädagogik: Verstehen allein genügt nicht...*, Weidner J., Kilb R. (Hrsg.), *Konfrontation in Sozialer Arbeit und Pädagogik* (Leske & Budrich), im Druck.

**BUDO-PEDAGOGY: Budo / Traditional Oriental and Asian Martial Arts and the development of a new profession**

**Key words: “Peaceful Warrior”, evaluation of Budo-concepts to reduce violence, specialization of scientific pedagogy and treatments, the foundation of a new education-method**

In diesem Beitrag analysiert der Autor als Erziehungswissenschaftler, Pädagoge und Therapeut den diesbezüglichen besonderen Wert des Budo. Er beschreibt, wie vor allem aufgrund der empirisch nachgewiesenen Erfolge in der sozialpädagogischen Arbeit mit aggressiven, gewalttätigen Jugendlichen auf der Grundlage von Budo („Kampfkunst als Therapie“) und unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse die konsequente Entwicklung der neuen Fachrichtung der Budo-Pädagogik entstand und stellt die seit 1999 bestehende Ausbildung zum Budo-Pädagogen in Deutschland dar.

In this article the author as a educational scientist, pedagogue and therapist analyses the special value of Budo. Because of the already proved reduction of aggression in the “Budo-work” with violent juvenile delinquences and the positive results of getting much better social behavior through budo-based treatments he discusses the development of a new method, so called Budo-pedagogy. He describes the establishment and progress of the training courses to become a official and graduated Budo-Pedagogue and this profession in Germany since 1999.